

Insel

Platon

Das

Trinkgelage

oder

Über den

Eros

›Symposion«, bisher immer als ›Gastmahl« verdeutsch, heißt eigentlich ›Trinkgelage«. Das von Platon in einem seiner Meisterdialoge inszenierte Trinkgelage handelt vom Eros. Es ist die ideale Gelegenheit für inspirierte Reden über die Liebe: über die sinnliche ebenso wie über die geistige, ›platonische«, die sich bis zur Idee des Schönen sublimiert. Für dieses Gespräch über den Eros versammelte Platon die berühmtesten Männer Athens gegen Ende des fünften Jahrhunderts v. Chr.: unter anderen den witzigen und phantasiereichen Komödiendichter Aristophanes, Platons Lehrer Sokrates, der durch Ironie und Dialektik die Jugend seiner Zeit wie kein anderer faszinierte, und Alkibiades – nach dem feierlichen Gipfel der sokratischen Rede bestreitet er das Satyrspiel des Schlusses. Das ›Symposion« spielt in einem der letzten Augenblicke gelöster Heiterkeit, bevor die glanzvollste, die ›klassische« Periode der griechischen Kultur zu Ende ging. Dieser zentrale Text der platonischen Philosophie hat eine Wirkungsgeschichte, die von der italienischen Renaissance über den deutschen Idealismus bis ins 20. Jahrhundert reicht.

insel taschenbuch 681

Platon

Das Trinkgelage



PLATON
DAS
TRINKGELAGE

ODER
ÜBER DEN EROS

Übertragung, Nachwort und
Erläuterungen
von Ute Schmidt-Berger
Mit einer Wirkungsgeschichte von
Jochen Schmidt
und griechischen Vasenbildern

Insel Verlag

Für wertvolle Hilfe danke ich Bettina von Freytag Löringhoff
und Ingeborg Peschel, Archäologisches Institut der Universität
Tübingen, Konrad Gaiser, Philologisches Seminar
der Universität Tübingen, und meinem Mann.



9. Auflage 2024

Erste Auflage 1985
insel taschenbuch 681

© 1985, Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung nach Entwürfen
von hißmann, heilmann, hamburg

Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-32381-5

www.insel-verlag.de

INHALT

Das Trinkgelage oder Über den Eros

| | |
|---|-------------|
| Vorgespräch | 11 |
| Bericht vom Trinkgelage und von den sieben Reden über den Eros | |
| Einleitende Erzählung | 14 |
| Rede des Phaidros | 21 |
| Rede des Pausanias | 25 |
| Erstes Gespräch zwischen Aristophanes und Eryximachos | 34 |
| Rede des Eryximachos | 34 |
| Zweites Gespräch zwischen Aristophanes und Eryximachos | 40 |
| Rede des Aristophanes | 41 |
| Erstes Gespräch zwischen Sokrates und Agathon | 49 |
| Rede Agathons | 51 |
| Zweites Gespräch zwischen Sokrates und Agathon | 56 |
| Bericht des Sokrates von Diotimas Rede | 63 |
| Ankunft des Alkibiades | 83 |
| Rede des Alkibiades | 89 |
| Ausklang des Trinkgelages | 102 |
| <i>Eros und Trinkgelage auf griechischen Vasenbildern</i> | 105 |

| | |
|--|-----|
| <i>Nachwort</i> | 123 |
| Platons ›Symposion‹ in seiner Zeit | 123 |
| Das griechische Trinkgelage | 127 |
| Eros bei den Griechen | 130 |
| Die Sophistik im ›Symposion‹ | 136 |
| Eros und Idee in Diotimas Rede | 139 |
| Das Sokrates-Porträt | 151 |
| Platons ›Symposion‹ und die Akademie | 155 |

| | |
|--|-----|
| <i>Wirkungsgeschichte: Die platonische Liebe in der europäischen Philosophie und Literatur</i> | 160 |
|--|-----|

Anhang

| | |
|---------------------------------|-----|
| Zum griechischen Text | 189 |
| Zur Übersetzung | 192 |
| Literaturhinweise | 193 |
| Bildnachweise | 198 |
| Anmerkungen | 200 |
| Namenverzeichnis | 211 |

DAS TRINKGELAGE
ODER
ÜBER DEN EROS

Personen des Vorgesprächs

APOLLODOROS und EINER SEINER FREUNDE

Personen des Hauptgesprächs

ARISTODEMOS, SOKRATES, AGATHON, PHAIDROS,
PAUSANIAS, ERYXIMACHOS, ARISTOPHANES, ALKIBIADES,
EINIGE UNGENANNT

I. APOLLODOROS Für eure Wißbegier, denke ich, bin ich ganz gut gewappnet. Denn kürzlich ging ich gerade hinauf in die Stadt von daheim, vom Phaleron her; da sah mich einer meiner Bekannten von hinten und rief mir weither mit scherzhafter Anrede zu:¹ Hallo, Bürger aus Phaleron, du da, Apollodoros, willst du nicht warten? Und ich blieb stehen und wartete. Apollodor, sagte er, wahrhaftig, schon neulich suchte ich nach dir, weil ich dich ausfragen wollte über den Abend bei Agathon, als Sokrates und Alkibiades und ^b die anderen da zu Gast waren, – und zwar über die Reden, die sie dabei auf den Eros hielten. Jemand anders erzählte mir nämlich davon, der es von Phoinix, dem Sohn des Philippos, gehört hatte; er behauptete, auch du wissest darüber Bescheid. Aber er konnte nichts Genaues berichten; so erzähl' also du mir! Du bist doch am ehesten der rechte Mann, um die Worte deines Freundes wiederzugeben. Zuvor aber, fuhr er fort, sage mir: Warst du selbst bei dieser Gesellschaft zugegen oder nicht?

Und ich erwiderte: Offenbar hat dir dein Berichterstatter überhaupt nichts Genaues mitgeteilt, wenn du ^c meinst, die fragliche Gesellschaft habe erst kürzlich stattgefunden, so daß auch ich dabei gewesen sei.

Ja, das glaubte ich allerdings.

Wie, Glaukon, sagte ich, weißt du denn nicht, daß Agathon schon viele Jahre gar nicht mehr im Lande ist?

Daß aber ich mich dem Sokrates angeschlossen habe und es meine Hauptsorge ist, Tag für Tag zu wissen, was er alles sagt oder tut, – das ist noch keine drei Jahre her! Vorher lief ich so aufs Geratewohl umher, in der Meinung, damit etwas Rechtes zu tun, und war dabei doch der armseligste Tropf – genauso wie du jetzt; denn du glaubst ja, du müßtest alles andere eher betreiben als Philosophie.

Spotte nicht, entgegnete er, sondern sage mir lieber, wann denn nun diese Gesellschaft stattgefunden hat.

Und ich antwortete: Da waren wir noch Kinder; das war damals, als Agathon mit seiner ersten Tragödie gesiegt hatte², und zwar am Tage, nachdem er das Opferfest für den Sieg mit den Männern seines Chors gefeiert hatte.

Dann ist es offenbar schon lange her, sagte er. Aber wer hat dir davon erzählt? Etwa Sokrates selbst?

b Nein, beim Zeus, gab ich zur Antwort, vielmehr derselbe, von dem es auch Phoinix hat: Aristodemos war's, der Kleine aus Kydathen, der immer barfuß herumläuft. Der war bei der Gesellschaft zugegen, und keiner war damals ein so leidenschaftlicher Verehrer des Sokrates, glaub' ich, wie er. Immerhin habe ich auch den Sokrates über einiges, was ich von jenem gehört hatte, befragt, und er bestätigte mir dessen Aussagen.

Nun denn, sagte Glaukon, willst du mir nicht erzählen? Der Weg zur Stadt ist doch ganz wie dazu geschaffen, um im Gehen zu reden und zuzuhören.

Also gingen wir miteinander und sprachen zugleich

von alldem, so daß ich, wie anfangs gesagt, ganz gut c
vorbereitet bin. Wenn ich es nun auch euch erzählen
soll, so sei's. Denn sooft ich Reden über Philosophie
selber halte oder von anderen höre, ist, abgesehn vom
Gewinn, den ich darin sehe, meine Freude darüber stets
über die Maßen groß. Andere Reden aber, besonders
die von euch reichen Geldsäcken, machen mich ver-
drossen; und mit euch, ihr Freunde, kann ich nur
Mitleid haben, weil ihr euch einbildet, etwas Sinnvol-
les zu tun – und ihr tut doch nur nichtiges Zeug! d
Dagegen haltet ihr mich vielleicht für einen armen
Kerl, und da, glaube ich, habt ihr recht; von euch
freilich glaube ich das nicht nur, sondern weiß ich es
bestimmt.

EINER DER FREUNDE Immer bist du der gleiche, Apol-
lodor; denn immer sprichst du schlecht von dir und
allen andern. Mir scheint, du hältst einfach jeden für
einen jämmerlichen Wicht, nur Sokrates nicht, – und
dich selbst zuallererst. Wieso du ausgerechnet zu dem
Beinamen »der Sanfte« kamst, ist mir unerfindlich, wo
du doch in deinen Reden ständig gegen dich selbst und
alle anderen wütest, nur gegen Sokrates nicht.

APOLLODOROS Ganz klar, Teuerster: bei *der* Einschät- c
zung, die ich von mir selbst und von euch habe, muß
ich doch rasend und toll werden!

EINER DER FREUNDE Es hat keinen Wert, Apollodor,
jetzt darüber zu streiten; erfüll' uns vielmehr unsere
Bitte und berichte: was für Reden hielten sie denn nun
damals auf den Eros?

APOLLODOROS Sie waren etwa folgendermaßen – doch

174 a nein, ich will lieber von Anfang an, genau wie Aristodemos es tat, euch zu berichten versuchen.

II. Er sagte also, Sokrates sei ihm begegnet, frisch gebadet und mit feinen Sandalen angetan, was sonst selten bei ihm vorkam. Auf die Frage, wohin er denn so schön aufgemacht gehe, habe er erwidert: Zum Gastmahl bei Agathon. Denn gestern während der Siegesfeier bin ich ihm ausgewichen, aus Scheu vor dem Menschengedränge; ich sagte ihm aber mein Erscheinen für heute zu. Darum habe ich mich so herausgeputzt, um schön zu einem Schönen zu kommen.

b Aber du, wie steht's mit dir, willst du nicht ungeladen zum Mahle mitkommen?

Und ich, sagte Aristodem, gab darauf zur Antwort: Ganz so, wie du es für richtig hältst.

Begleite mich also, sagte Sokrates, wir wollen damit gleich dem Sprichwort eine neue Wendung geben, daß just »zum Mahle der Edlen <»agathon«> von selber kommen die Edlen <»agathoi«>«. ³ Homer hat freilich, fürchte ich, dieses Sprichwort nicht nur verändert, sondern es sogar voll Übermut in seinem Sinn verdreht. Denn obwohl er den Agamemnon als hervorragend tüchtigen Kriegermann, den Menelaos hingegen als »schwächlichen Lanzenkämpfer« ⁴ darstellte, ließ er doch, als Agamemnon ein festliches Opfermahl gab, den Menelaos ungeladen zum Schmaus kommen, ihn, den schlechteren Mann zum Schmaus des besseren!

c Auf diese Worte habe er erwidert: Wer weiß, dann sieht es womöglich so aus, als käme ich – nicht wie du es meinst, Sokrates – vielmehr eben in dem Sinne

Homers als Unwerter ungebeten zum Mahl eines weisen Mannes. Laß dir nur, wenn du mich mitnimmst, eine passende Rechtfertigung einfallen. Denn ich werde nicht zugeben, daß ich ungeladen komme, sondern erklären, ich sei von dir eingeladen. »Wandernd zu zweit auf dem Weg«⁵, sprach er, werden wir darüber beraten, was wir sagen sollen. Gehen wir also!

So ungefähr hätten sie miteinander geredet und sich dann auf den Weg gemacht. Sokrates aber sei unterwegs, irgendwie in seine Gedanken versunken, allmählich hinter ihm zurückgeblieben, und als er auf ihn warten wollte, habe er ihm zugerufen, er solle nur vorgehen. Wie er selbst nun am Haus des Agathon angelangt sei, habe er die Tür offen gefunden, und da sei ihm etwas recht komisch vorgekommen. Es sei ihm nämlich sofort ein Diener von drinnen entgegengelaufen und habe ihn hineingeführt, wo die anderen zu Tische lagen; und die hätten eben mit dem Essen beginnen wollen. Kaum habe Agathon ihn erblickt, habe er ihm zugerufen: Ah, Aristodem, du kommst gerade recht, um mitzuspeisen! Führt dich anderes her, verschieb es auf später. Habe ich dich doch gestern gesucht, um dich einzuladen, ich konnte dich aber nicht entdecken. Aber wieso bringst du uns den Sokrates nicht mit?

Da wende ich mich um, doch nirgends sehe ich Sokrates auftauchen. Ich sagte also, ich selbst sei ja mit Sokrates hergekommen, der mich hierher zum Essen gleich miteingeladen habe.

Daran tatest du recht, erwiderte Agathon, aber wo ist er denn?

175 a Er war eben noch dicht hinter mir, im Begriffe, einzutreten; ich wundere mich selbst, wo er steckt.

Schau doch einmal nach, Bursche⁶, habe Agathon befohlen, und führe den Sokrates herein! Du aber, Aristodem, laß dich neben Eryximachos nieder.⁷

III. Und der Diener habe ihm die Füße gewaschen, damit er sich zu Tische legen konnte. Da sei ein anderer Diener mit der Meldung hereingekommen: Der vermißte Sokrates ist in die Vorhalle des Nachbarhauses abgeschwenkt; dort steht er nun und will trotz meiner Aufforderung nicht eintreten.

Sonderbar, was du da sagst, bemerkte Agathon, ruf ihn nur noch mal herein und laß nicht locker!

b Doch er selbst habe widersprochen: Auf keinen Fall, laßt ihn bloß in Ruhe; das ist so eine Gewohnheit von ihm. Bisweilen tritt er beiseite, egal wo er gerade ist – und da bleibt er einfach stehen. Er wird sicher gleich hier sein. Stört ihn nicht, laßt ihn.

Gut, wollen wir's so halten, wenn du meinst, habe Agathon gesagt. Doch uns hier, Burschen, tischt jetzt die Speisen auf! Ihr tragt ja doch immer nur auf, was ihr wollt, wenn euch niemand auf die Finger guckt; und das habe ich nie getan. Stellt euch nun einmal vor, ich

c und die anderen hier seien eure Gäste; sorgt so für uns, daß wir euch loben!

Hierauf hätten sie gespeist, aber kein Sokrates sei hereingekommen. Agathon habe wiederholt jemanden angewiesen, Sokrates zu holen; er, Aristodem, habe es jedoch nicht zugelassen. Endlich sei er erschienen, mit weniger Verspätung als gewöhnlich, ungefähr als sie in

der Mitte des Mahles gewesen seien. Da habe ihn Agathon – er war nämlich allein auf der äußersten Liege – aufgefordert: Komm hierher, Sokrates, nimm neben mir Platz, damit ich durch die Berührung mit dir auch Gewinn von dem weisen Einfall habe, der dir in der Vorhalle gekommen ist. Denn offenbar hast du das Gesuchte gefunden und hältst es fest; vorher hättest du ja gewiß nicht abgelaßen.

Sokrates habe sich nun niedergesetzt und gesagt: Das wäre ja eine feine Sache, Agathon, wenn es mit der Weisheit so stünde, daß sie aus dem Vollerem von uns in den Leereren flösse, sooft wir einander berühren, wie das Wasser, das durch einen Wollfaden vom volleren Becher in den leereren rinnt.⁸ Wenn es sich so auch mit der Weisheit verhält, dann schätze ich den Platz neben dir hoch ein; gewiß wird sich aus dir viel herrliche Weisheit in mich ergießen. Meine eigene ist ja eher kümmerlich oder gar zweifelhaft wie ein Traum.⁹ Deine hingegen ist glänzend und mächtig im Aufschwung; strahlte sie doch von dir, jung wie du bist, schon so gewaltig aus und offenbarte sich vorgestern vor den Augen von mehr als dreißigtausend Hellenen.¹⁰

Ein Spötter bist du, Sokrates, sagte Agathon. Diese Sache mit der Weisheit wollen wir zwei gleich nachher miteinander ausmachen und zum Schiedsrichter dabei den Dionysos nehmen; jetzt halte dich zunächst ans Essen!

IV. Da habe es sich Sokrates auf seinem Speisesofa bequem gemacht und gegessen wie die anderen auch,

und sie hätten Trankopfer dargebracht, einen Lobgesang auf den Gott angestimmt und die sonstigen Bräuche vollzogen; dann habe das Trinkgelage begonnen.

Zuerst ergriff Pausanias, erzählte Aristodem, etwa folgendermaßen das Wort: Was meint ihr, Freunde, auf welche Weise werden wir am behaglichsten zechen? Ich muß euch nämlich gestehen, mir macht der gestrige Umtrunk wirklich noch schwer zu schaffen, und ich habe einige Erholung nötig – so geht's vermutlich auch den meisten von euch; ihr wart ja gestern dabei.

- b Drum seht zu, wie wir uns das Trinken möglichst erleichtern.

Aristophanes habe dazu geäußert: Ein guter Vorschlag, Pausanias, das Gelage nach Möglichkeit ohne Trinkzwang zu gestalten! Ich bin ja auch einer von denen, die gestern versumpft sind.

Den beiden habe Eryximachos, der Sohn des Akumenos, zugestimmt: Wohl gesprochen! Doch von einem unter euch muß ich noch hören, wie's mit seinem Trinkvermögen steht: magst du noch, Agathon?

Ganz und gar nicht, habe der gesagt, ich bin auch am Ende meiner Kräfte.

- c Das ist ja, meine ich, ein rechter Glücksfall für uns, fuhr Eryximachos fort, für mich und Aristodemos und Phaidros und die anderen hier, wenn ihr, die tüchtigsten Zecher, jetzt die Waffen streckt. Wir anderen sind in dieser Beziehung ja nie Helden. Den Sokrates nehme ich allerdings dabei aus. Der ist zu beidem fähig, so daß er zufrieden sein wird, ob wir es nun so oder so halten.

Da ich den Eindruck habe, daß keiner der Gäste Lust hat, viel Wein zu trinken, falle ich euch vielleicht nicht so lästig mit ein paar Worten darüber, was es mit der Trunkenheit in Wahrheit auf sich hat. Mir ist nämlich eben dies aus meiner ärztlichen Erfahrung klargeworden, daß der Rausch den Menschen unzutraglich ist. Und ich möchte daher selbst nicht gern drauflos trinken und auch keinem anderen dazu raten, erst recht nicht, wenn man noch vom Vorabend her einen schweren Kopf hat.

Aber gewiß – sei ihm da Phaidros der Myrrhinusier ins Wort gefallen: ich bin gewohnt, dir zu folgen, vor allem, wenn du als Mediziner sprichst; heute werden das aber auch die anderen tun, sofern sie vernünftig sind.

So seien alle übereingekommen, an diesem Abend ohne Rausch zu bleiben, vielmehr nur nach Lust und Laune zu trinken.

V. Nachdem also ausgemacht ist, sagte Eryximachos, daß jeder nur so viel trinkt, wie er mag, und es keinen Trinkzwang gibt, schlage ich weiterhin vor, die Flötenspielerin, die eben eingetreten ist, wieder fortzuschicken; soll sie sich selbst vorspielen, oder wenn sie will, den Frauen im Hause! Wir aber können uns in der heutigen Runde mit Reden unterhalten – und mit was für Reden, das will ich, wenn es euch recht ist, auch gleich vorschlagen.

Alle hätten sich einverstanden erklärt und ihn aufgefordert, seinen Vorschlag zu machen. Und Eryximachos habe gesagt: Ich beginne mit Worten aus der ^{177 a}

›Melanippe‹ des Euripides, denn »Nicht mein ist der Gedanke«, den ich vorbringen will, sondern von unserem Phaidros hier. Phaidros sagt nämlich bei jeder Gelegenheit aufgebracht zu mir: Ist es nicht arg, Eryximachos, anderen Göttern wurden Hymnen und Pääne von unseren Dichtern gedichtet; dem Eros aber, diesem alten, mächtigen Gott, hat kein einziger aus der großen Schar der Poeten je ein Preislied geweiht! Oder sieh dir auch die wackeren Sophisten an: auf Herakles und andere verfassen sie Lobreden in Prosa, wie zum Beispiel der treffliche Prodikos – und darüber braucht man sich ja nicht weiter zu wundern; aber mir fiel auch schon das Buch eines gescheiten Mannes in die Hände, in dem das Salz ein wundersames Lob erhielt ob seines Nutzens, und eine Menge solcher Dinge findet man feierlich gepriesen. Auf so etwas hat man also viel Eifer verwendet; doch den Eros würdig zu besingen, das hat noch kein Mensch bis auf den heutigen Tag gewagt. So unbeachtet blieb dieser gewaltige Gott! – Phaidros, meine ich, hat da ganz recht. Ich möchte nun sein Anliegen unterstützen und ihm so einen Gefallen tun; zudem scheint es mir für uns, die wir hier versammelt sind, der geeignete Augenblick, den Gott zu feiern.

a Wenn ihr der gleichen Ansicht seid, werden wir durch unsere Reden gewiß genügend Unterhaltung haben. So lautet mein Antrag: Rechtsherum der Reihe nach soll jeder von uns eine Lobrede auf Eros halten, so gut er es vermag. Den Anfang möge Phaidros machen, denn er liegt ja obenan und ist zugleich der Vater dieses Themas.